

Einbringung Abschlussbericht Verfassungsänderung

Verehrtes Präsidium, hohe Synode,

die Zahl antisemitischer Vorfälle in Deutschland steigt stark. Der tödliche Überfall auf die Synagoge in Halle am 9. Oktober 2019 ist nur die Spitze eines Eisbergs. Menschen jüdischen Glaubens haben wieder Angst in Deutschland. Sie haben Angst, ihr Jude- oder Jüdin-Sein in der Öffentlichkeit zu zeigen. Haben Angst, angegriffen, bespuckt, beleidigt oder geschlagen zu werden.

Die Partei „Die Rechte“ hat am vergangenen Montag in Braunschweig unter der Parole „Zionismus stoppen – Israel ist unser Unglück“ zu einer Mahnwache vor der Synagoge von 19:33-19:45 Uhr eingeladen. Die Stadt hat Uhrzeit und Ort nicht genehmigt. Die Vorsitzende der Amadeu Antonio-Stiftung, Anetta Kahane, sagte am Montag mit Blick auf die Demonstrationen von Gegnern der Anti-Corona-Maßnahmen, Antisemitismus werde immer offener geäußert. Die Stimmung werde aggressiver. "Verschwörungsideologien haben immer ein antisemitisches Betriebssystem. Weil der Antisemitismus die älteste Verschwörungstheorie überhaupt ist. Sie behauptet, dass die Juden irgendwelche bösen Absichten haben und immer hinter allem Bösen und Schlechten in der Welt stecken."

Das ist das Umfeld, in dem die Landeskirche im Jahr 2013 und dann noch einmal 2020 Aussagen zum christlich-jüdischen Verhältnis in ihre Verfassung aufgenommen hat. Von Anfang an war klar, dass es nicht bei den klaren Worten des Verfassungstextes bleiben darf, sondern dass die hier ausgesprochene Verhältnisbestimmung einer Vermittlung in die Fläche der Kirche bedarf.

Dass die Synode hierfür mit den für das Projekt bereitgestellten Personal- und Sachmitteln den Weg frei gemacht hat, ist ein Grund für große Dankbarkeit.

Welche Arbeit mit den Mitteln geleistet wurde, listet der Bericht auf, den wir Ihnen als AS 22 vorgelegt haben. Das muss nicht wiederholt werden. Ich hoffe, dass die genannten Materialien Sie erreicht haben oder dass Sie an Veranstaltungen teilgenommen oder auch Referent*innen in Ihre Gemeinde oder Einrichtung eingeladen haben.

Besonders wichtig aus meiner Sicht sind außer den pädagogischen Materialien die Arbeit mit Konfirmand*innen und Jugendlichen. Die Immunisierung gegen antisemitische Vorstellungen, Stereotypen und Klischees muss früh beginnen. Aber auch über die Handreichungen für Gottesdienst und Predigt, die jüngst verstärkte Arbeit mit Prädikant*innen und Lektor*innen und über das Kunstwerk beim Landeskirchenamt freue ich mich sehr. Und natürlich über das Netzwerk – denn hier werden gewissermaßen Multiplikator*innen gewonnen, Nachhaltigkeit erzielt.

Die bange Frage, die uns nach Ende des Projektzeitraums bewegt, ist, wie die begonnene Arbeit fortgesetzt werden kann. Denn die Vermittlung muss kontinuierlich weitergehen: in Form von Bildungs- und Beziehungsinitiativen. Das Erheben der Stimme gegen antisemitische Vor- oder Ausfälle ist das Eine. Die Verbundenheit mit unseren jüdischen Verwandten dauerhaft in die Köpfe und Herzen zu bekommen das Andere.

Für das nächste Jahr – in dem wir 1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland feiern – ist die EKD-weite ökumenische Aktion „Jüdisch beziehungsweise christlich“ auf den Weg gebracht – eine Plakataktion für Schaukästen und Gemeindebriefe, wo jüdische und christliche Feste miteinander in Beziehung gesetzt werden und so die innere Verbundenheit, ja Verwandtschaft deutlich wird. Auch weitere Bildungs- und Begegnungsformate sind geplant.

Deutlich aber ist, dass der Widerstand gegen Antisemitismus und Judenfeindschaft nicht allein die Aufgabe des Arbeitsfeldes und des von der Landeskirche unterstützten Vereins Begegnung Christen und Juden Niedersachsen e. V. sein kann. Die Aufgabe ist eine Querschnittsaufgabe aller kirchlichen Einrichtungen, vor allem der Bildungseinrichtungen. Und: Das Aufstehen gegen Antisemitismus und Judenfeindschaft ist Aufgabe der ganzen Kirche. Aufgabe des Priestertums aller Getauften, weil die jüdische Religion und Kultur zur DNA der Kirche gehört. Wir Christen sagen: Juden und Christen sind religiös gesehen eine Familie. Wer Juden beleidigt und angreift, beleidigt **uns**, greift **uns** an. Das ist die Motivation, unsere jüdischen Verwandten immer besser kennen- und verstehen zu lernen – u.a.

durch die Materialien und Veranstaltungen des Arbeitsfeldes im Haus kirchlicher Dienste und des Vereins Begegnung.

Das abgeschlossene Projekt war ein Anfang. Ein guter Anfang. Die beiden Referentinnen haben – so finde ich – eine wirklich gute Arbeit gemacht. An uns liegt es jetzt, auf diesen Anfängen aufzubauen und weiterarbeiten. Bitte helfen Sie dabei, wo immer Sie es können.

Vielen Dank

Herzlichen Dank!